

# Ginsheim: „Cantus spiritualis“ spielt in der Ginsheimer evangelischen Kirche

18.09.2013 - GINSHEIM

*Von Ulrich von Mengden*

An der Präzision und dem Wohlklang von fünf Stimmen erfreuten sich am Sonntag in der evangelischen Kirche in Ginsheim die Zuhörer. Leider waren zum Auftritt des Ensembles „cantus spiritualis“ nur wenige Gäste gekommen, die darum die Kirchenbänke spärlich besetzten. Die fünf Vokalistinnen hatten sich im Zentrum ihres Konzertes die Messe „Che fa oggi il mio sole“ des italienischen Komponisten Gregorio Allegri vorgenommen. Die Entstehungszeit der im Vatikan aufbewahrten Abschrift des Madrigals lässt sich nicht mehr genau datieren. Allegri, der auch Sänger in der Sixtinischen Kapelle war, zeigt sich darin aber als Tonsetzer im Übergang von der strengen Renaissance zur üppigen Barockmusik.

Hochinteressante Epoche

Das Wiesbadener Quintett garnierte die Missa mit eingeschobener geistlicher Musik von Vorläufern und Zeitgenossen Allegris, wodurch eine hochinteressante Musikepoche erfahrbar wurde. Gesungen wurde durchweg auf Latein. Erklärungen gab es nicht.

Die Bühnenkleidung war schwarz. Die Strenge des Auftritts unterstützte den Purismus im Liedvortrag. Mit den Sopranistinnen Christine Fürniß und Janina Moeller, dem Tenor Hwan Cheol Ahn, Bariton Ronny Rickfelder, sowie dem Bassisten und Chorleiter Bernhard Stephan bildete sich ein harmonisch aufeinander abgestimmter fünfstimmiger Klangkörper. Hervorragend ausgebildete Einzelstimmen meisterten die komplexen Klangstrukturen meisterhaft. Es wurde die richtige Lautstärke für die kleine Kirche gefunden, die Artikulation war so präzise, dass nahezu jedes Wort zu verstehen war.

Erhaben und weihvoll erklang das Kyrie, das Credo erstrahlte in Schönheit und Reinheit. Das getragene Tempo im Agnus Dei mit einer zurückhaltenden, fast zärtlichen Vortragsweise berichtete von der hohen Sensibilität des „cantus spiritualis“. Wie meditative Mönchsgesänge wirkten die Liedvorträge. Eine Atmosphäre der Kontemplation und Spiritualität legte sich in den Kirchenraum. Lang schwang der Klang des „Amen“ im „Gloria in excelsis Deo“ nach. Mit den drei Männerstimmen erhielt das marienverehrende „Mater patris et filia“ eine besonders berührende Klangfarbe. Die Sopranistin Christine Fürniß interpretierte solistisch in großer Klarheit einen gregorianischen Choral.

Nach jedem Abschnitt ließ Chorleiter Bernhard Stephan die Stimmen nachjustieren. Das bezeugte den hohen Anspruch des Ensembles, ebenso wie der Abbruch eines Satzes nach einigen Takten, weil eine komplex gesetzte Tempoverschiebung missraten war. Wer sich auf diesen eindringlichen, facettenreichen Gesang, der merklich aus einer anderen Zeit stammte, einließ, wurde mit einem reichen, tief gehenden Musikerlebnis belohnt.